

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 6 (1918)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Schweiz. Raiffeisenverbandes

Alle redaktionellen Zuschriften und Inserate sind an das Verbandsbureau Langgasse 66, St. Gallen, zu richten
Abonnementspreis pro Jahr Fr. 1.— Erscheint monatlich.

Olten, 15. Februar 1918

Nr. 2

6 Jahrgang

Das Ergebnis des VIII. Eidgenössischen Mobilisationsanlehens.

Unterm 24. Dezember hat der Bundesrat den Beschluß gefaßt, zur teilweisen Deckung der außerordentlichen Ausgaben der Armee das VIII. Mobilisationsanleihen im Betrage von Fr. 100,000,000 aufzunehmen mit dem Vorbehalt, bei Ueberzeichnung einen entsprechend höhern Betrag, im Maximum Fr. 150,000,000, zuzuteilen.

In der kurzen Zeichnungsfrist von nur 10 Tagen sind über 150,000,000 Franken gezeichnet worden, sodaß das Optionsrecht in vollem Umfange ausgeübt werden konnte.

Das Schweizervolk hat damit bekundet, daß es in richtiger Erkenntnis der Lage bereit ist, zur Aufrechterhaltung der Neutralität und zu Wahrung der Unabhängigkeit dem Lande die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Das genaue Zeichnungsergebnis beläuft sich auf Fr. 151,466,000, eingereicht von insgesamt 31,601 Zeichnern, was darauf schließen läßt, daß diesmal weitere Kreise am schönen Ergebnis ihren Anteil haben.

An dieser Summe partizipieren auch die Schweizer. Raiffeisenkassen mit einem ansehnlichen Betrage. Nicht nur Ost-, Zentral- und Nordschweiz sind mit größeren Beträgen beteiligt, sondern ganz besonders von unsern Miteidgenossen in der Westschweiz sind Zeichnungen in bisher nie erreichter Höhe eingegangen.

Zu den Eingängen von Seite der Kassen im Totalbetrage von Fr. 407,200.— sind dem Verbands Zeichnungen in bedeutender Höhe von — Korporationen und Privatpersonen zugegangen, so daß der Schweizerische Raiffeisenverband mit über Fr. 1,000,000 am Anleihen teilnehmen konnte.

Die Schweizer. Raiffeisenkassen haben damit erneut einen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit bekundet und gezeigt, daß der Standpunkt der Gemeinnützigkeit in schönster Weise mit den Pflichten eines guten Patrioten in Einklang zu bringen ist.

In der Voraussetzung, daß sich auch nach der kurz bemessenen Zeichnungsfrist weitere Interessenten für diese Obligationen melden, hat sich die Zentralkasse, um diesen nachträglichen Anforderungen zu genügen, mit einer kleinen Reserve dieser vorzüglichen Bundespapiere versehen und ist deshalb in der Lage, bis auf weiteres

Obligationen dieses Anlehens abzugeben.

Die wichtige Frage.

Die wichtige Frage, die gegenwärtig von den Raiffeisenmännern besprochen wird, ist die Versicherungsfrage. Die Raiffeisenmänner haben durch Gründung von Raiffeisenkassen die Selbstversorgung in Geldsachen angestrebt; mit Recht und mit Erfolg. Ueber 200 Kassen mit 15,000 Mitgliedern stehen heute vereint in einem starken Verband dafür ein.

Nun ein Schritt weiter! Jetzt steigt die Frage auf: Können wir nicht auch im Versicherungsweisen Selbsthilfe uns schaffen?

Versicherung ist Trumpf.

Der Hausvater versichert seinen Hausrat.

Der Kaufmann und Handwerker versichert seine Waren.

Der Bauer versichert das Gras in seiner Matte, das Korn auf seinen Aekern, die Futtervorräte in der Scheune, das Vieh im Stall.

Sie tun recht, denn Gefahren drohen: Gewitter mit Hagelschlag, Feuersbrünste, Seuchen, Krankheiten und Unfälle.

Diese Versicherungen sind heute allgemein bekannt und angewandt. Man geht so weit, daß, wenn ein derartiger Unglücksfall einen Mann betroffen hat, der nicht versichert war, man ungehalten tadelt: das war unklug, das war nachlässig; man muß sich versichern! Und man tut es. Man versichert sich, obgleich man weiß, daß nicht jedes Jahr Hagelwetter heranziehen, daß nicht jedes Haus abbrennt, daß nicht jeder Stall von Seuchen heimgesucht wird. Der kluge Mann baut vor!

Wertvoller als das Gras in der Matte, als das Korn im Aker, als die Futtervorräte in der Scheune, als die Möbel in der Stube, als das Vieh im Stall ist das Leben des Menschen.

Hagel, Feuer, Seuche sind selten, aber sicher ist der Tod des Menschen.

Folgerichtig.

Folgerichtig ist also die wichtigste Versicherung die Lebensversicherung.

Die andern Versicherungen hält man für notwendig, die wichtigste, die Lebensversicherung, aber unterläßt man vielfach. Warum das?

Baut man auf seine Kraft, Gesundheit und ein langes Leben?

Hat man nicht Zutrauen zu den Lebensversicherungsgesellschaften?

Wo fehlt's?

It's etwa nicht notwendig?

Wenn in einer Arbeiterfamilie der Vater stirbt, der mit seinem Wochenlohn die Familie ernährt hat, so entsteht oft das größte Elend.

Wenn ein Handwerker stirbt, der mit seinem Verdienst die Seinigen erhalten hat, so gerät oft seine Familie in die bitterste Armut.

Ein Familienvater kann keine Ersparnisse zurücklegen, weil die Erziehung der Kinder sein Einkommen vorab fordert. Wenn er stirbt, läßt er die Seinigen fast mittellos zurück.

Vermögliche Leute vergrößern ihr Geschäft, kaufen Vieh, Land, Heimwesen. Ihr Geld ist im Geschäft festgelegt; denn es soll verdienen helfen. Der Familienvater will sein Kapital schaffen lassen und er selbst rechnet noch mit einer Reihe von Lebensjahren, bis seine Unternehmungspläne sich verwirklicht hätten. Erfolgt aber sein Tod, so ist gar oft schwere Bedrängnis da.

So entsteht Elend, Armut, Mittellosigkeit, Bedrängnis. Eine Lebensversicherung würde da große Hilfe bieten. Der kluge Mann soll vorbeugen.

Ich sorge selber.

„Ich sorge selber, ich lege eine Summe in die Sparkasse,“ so spricht einer und tut es auch, bis sein Spareifer erlahmt.

Ein anderer macht folgenden Plan: „Jetzt zähle ich 30 Jahre. Wenn ich 50-jährig werde, so will ich 5000 Fr. in der Sparkasse haben; das ist meine Lebensversicherung.“ Jährlich legt der Mann nun 200 Fr. in die Kasse. Das würde nun wohl mit den Zinsen in 20 Jahren 5000 Fr. ausmachen. Der Plan ist gut, aber einen Haken hat die Geschichte doch. Weiß der Mann, daß er 50-jährig wird? Wenn er nach 3 Jahren stirbt, so sind eben nur 600 Fr. auf der Sparkasse und jetzt mehr als später hätten seine Hinterbliebenen die in Aussicht gehaltenen 5000 Fr. nötig. Hätte sich der Mann für 5000 Fr. versichert, so wäre beim Tode die Summe da. Ist somit Lebensversicherung nicht besser als Sparkasse?

Ich mag die Lebensversicherungsgesellschaften nicht.

Die Gesellschaft, die mir so süß verspricht, daß sie mein größtes Glück bezwecke, will in erster Linie ein gutes Geschäft machen und an mir ein schönes Stück Geld verdienen. Daß solche Geschäfte Geld einbringen, beweisen die Provisionen der Agenten, die Gehalte der Angestellten und der Direktoren und die Versicherungsgebäude.

Ich bin Feind der großen Lebensversicherungsgesellschaften, weil sie viel Geld im Lande sammeln, forttragen, in große Unternehmungen hineinlegen oder zu einem großen Teil ins Ausland fortschicken, so daß diese gewaltigen Summen für unsere ländlichen Kreise verloren sind. Schon Vater Raiffeisen hat dies ein Mißverhältnis genannt und hat geklagt: Das vom Lande stammende Kapital wird in großem Maßstabe der Stadt und städtischen Aufgaben dienstbar gemacht, während dem Lande zu gleicher Zeit die flüssigen Mittel erheblich mangeln.“

Also:

1. Lebensversicherung ist notwendig.
2. Die Lebensversicherungsgesellschaften gefallen uns Raiffeisenmännern nicht.
3. Könnten wir nicht selber etwas schaffen, das unsern Verhältnissen angepaßt ist und zugleich unserm Verbands dient?

(Fortsetzung folgt.)

Das landwirtschaftliche Kreditwesen.

(Schluß.)

Während früher unsere Sparkassen die Spargelder zu 4 und die Obligationen zu $4\frac{1}{4}$ bis höchstens $4\frac{1}{2}$ % verzinsten, war es möglich, Hypotheken zu $4\frac{1}{2}$ und $4\frac{3}{4}$ % zu belehnen, anlässlich der von oben kommenden Zinsfußerhöhung schnellten dann die Anjäger blitzartig in die Höhe, welchem Ereignis die Kleinbanken machtlos gegenüber standen und wohl oder übel mußte man mit dem Strome schwimmen.

Zur dauernden Reformierung des Hypothekarkreditwesens und entsprechender Zinsfußreduktion wird die Einführung einer eidgen. Hypothekenbank und die Ausgabe von jogen. Pfandbriefen postuliert.

Die Pfandbriefe sind Schuldverschreibungen, durch deren Ausgabe sich Hypothekenbanken die fremden Kapitalien auf lange Zeit sichern. Für den Gläubiger sind diese Pfandbriefe unkündbar und der Hypothekenschuldner hat nicht zu riskieren, daß er in Kriegszeiten zur plötzlichen Bezahlung der Hypothekarschulden angehalten wird oder der Zinsfuß eine Veränderung erfährt. Dadurch würde eine gewisse Stabilität in den Hypothekarzinsfuß hineingebracht. Der Kapitalist nun, der solche Pfandbriefe übernehmen würde, müßte auch einen Vorteil erhalten, ansonst er auch weiterhin den kurzfristigen kündbaren Obligationen den Vorzug geben würde. Dieser Vorteil besteht in der unbedingten Sicherheit, indem die Inhaber der Pfandbriefe in einem Konkursfalle der Bank das Vorzugsrecht an allen der Ausgabebank gehörenden Grundpfandtiteln, die für die betreffende Serie reserviert sind, besitzen. Der Vorzug entspricht z. B. im Kanton St. Gallen den Sicherungen der deckungspflichtigen Sparkassagelder.

Das Postulat der eidgen. Hypothekenbank, zu dem sich fast alle Kantonsregierungen seinerzeit in ablehnendem Sinne geäußert haben, wird vor Beendigung des Krieges nicht erledigt werden. Dieses zu gründende Institut müßte, um als wirksames Mittel zur Sanierung des Hypothekarkreditwesens neben billigen Betriebsmitteln über eine Privilegierung verfügen, die diejenigen der meisten Kantonalbanken noch übertreffen würde. Vom Standpunkte der Sparkassen kann ein solches Zentralinstitut nicht befürwortet werden und dürften die wenigsten Debitoren von ihm einen billigeren Hypothekarkredit erwarten, als ihn unsere Darlehensbanken zu einem schönen Teil gewähren können. S.

Gleichmäßigere Volksernährung.

Der so lang ersehnte Friede zwischen den europäischen Staaten ist immer noch in unbestimmter Ferne. Wohl ertönen von allen Seiten leise Friedensstimmen, wohl sehnt sich alle Welt nach einer Erlösung, doch die herrschenden Kreise, Fürsten und Regierungen beider Mächtegruppen stellen immer noch Bedingungen, die vom andern Teile kaum anerkannt werden können. So schreitet das Unglück immer weiter, der Mangel und die Not kehren ein in immer breitere Schichten der Völker. Darum laßt uns nochmals diese ernste Zeit erkennen und alles tun, auf daß die Familien vor dem Hunger bewahrt bleiben. Die uns zugeteilten Rationen an Brot, Teigwaren, Reis und Mais genügen nicht für die nötigste Stillung des Hungers. Andere Lebensmittel sind nicht mehr erhältlich. Wovon sollen

wir denn unsere Familien ernähren? Können wir noch länger zusehen, wie die heranwachsenden Söhne und Töchter an Unterernährung leiden? Ja, wer Geld genug hat, der kann sich noch Nahrungsmittel genug verschaffen. Er hat noch alte Reserven, ihm gestatten die Verhältnisse, durch vermehrten Genuß von Fleischspeisen, sich voll zu sättigen. Aber dem armen Mann, dem gesamten, schwer leidenden Mittelstand, tausend und tausend wackeren Familien genügt das tägliche Verdienst nicht dazu, Fleisch auf den Tisch zu bringen. So ist heute und seit langer Zeit auf zahllosen Tischen kein Fleisch mehr zu finden, und damit der Mangel und ungenügende Ernährung der Gast an gar vielen Tischen.

Mit der Einführung der Fettkarte wird dieser Mangel nicht gehoben. Wie weit reichen 150 Gramm Butter pro Monat? Es ist zu wenig zum Leben, aber kaum mehr zu viel zum Sterben. Die wenigen noch vorhandenen, noch nicht verfütterten Kartoffeln müssen unbedingt für die Saat reserviert werden, wenn wir nicht selbst auf nächsten Winter eine allgemeine Hungersnot vorbereiten wollen.

Ist es nun gerecht und in Ordnung, wenn der mit Mammon Gesegnete sich bei vollen Fleischtöpfen sättigen kann, während einem großen Teil des Volkes das Fleisch unzugänglich ist? Wir fordern, daß der Bundesrat für alle Schweizer Sorge, daß er dem eingekerkerten Elende einerseits und dem noch herrschenden Ueberflusse andererseits ohne Verzug ein Ende bereite. Das Fleisch, in bescheidenem Maße, gehört in alle Familien, das ist unsere Forderung und drängt uns die Not der Zeit, sie kräftig zu stellen. Wir können der gegenwärtigen ungleichmäßigen Volksernährung, dem Mangel in den Familien und den üppigen Mahlzeiten in den Hotels nicht mehr länger zusehen. Wir fordern Einführung der Fleischkarte. Nur sie kann gleiche Rechte schaffen. Gleichzeitig aber muß der Fleischpreis erheblich herabgesetzt werden. Nur dann ist es dem arbeitenden Volke, dem Mittelstande möglich, Fleisch zu kaufen. Die gegenwärtigen Fleischpreise ermöglichen nur den Vermöglichen, sich Fleisch zu verschaffen. Und das ist nicht recht und eine schwere Verfündigung an Volke. Auch allgemein volkswirtschaftlich ist ein gleichmäßiger Fleischgenuß im Lande nur nützlich.

Also her mit der Fleischkarte und mit mäßigeren Fleischpreisen!

Für die Brandbeschädigten von Weigne

sind auf unsern Appell in der Januar-Nummer beim Verbandsbureau eingegangen:

Von Ungenannt	, Fr.	5.—
Von H. Pfarrer S. in N.	, "	20.—
Von der Darlehenskasse Mels	, "	21.35
" " " Walterswil	, "	10.—
" " " Mümliswil	, "	100.—
" " " Semberg	, "	10.—
" " " Lübach	, "	20.—
Total bis 10. Februar	, Fr.	186.35

Wir verdanken den hochherzigen Gebern ihre freundlichen Zuweisungen bestens.

Welch' erhabene Gefühle dankbarer Anerkennung werden sich der Herzen dieser vom Schicksal schwer heimgesuchten Bergbewohner bemächtigen, wenn sie erfah-

ren, wie ihnen im Unglück die helfende Bruderhand die Not lindern hilft.

Wir lassen die Sammeliste bis auf weiteres offen, um den im Laufe der Monate Februar und März tagenden Generalversammlungen unserer Kassen Gelegenheit zu geben, ihr Mitgefühl zu bekunden und den armen Obdachlosen ein Scherlein zu bewilligen.

Der Verbandsvorstand.

Bericht der Kassen.

St. Antoni (Freiburg). 80 Man stark tagten am 13. Januar die Mitglieder unserer Raiffeisenkasse zur Anhörung eines interessanten Vortrages von Prof. Benninger von der landw. Schule in Freiburg. In lehrreichen Worten gab der Referent praktische Anleitung über Acker- und Wiesendüngung und erntete bei den Zuhörern reichen Beifall.

Sodann referierte Herr Prof. Schwaller, der die Versammlung mit seiner Anwesenheit beehrt hatte, über: Sterbekassen und Lebensversicherung. Die begeisterten Zustimmungserklärungen, die er bei Behandlung dieses Themas im Laufe des Winters in der ganzen Schweiz geerntet hatte, wiederholten sich nach seinen klaren und packenden Ausführungen. „Das ist uns recht aus dem Herzen gesprochen und wir werden das Versicherungswesen nach Kräften unterstützen und fördern,“ war der zusammengefaßte Wortlaut der Diskussion und der Wunsch, das große Werk unserer Organisation bald verwirklicht zu sehen, besetzte die in gehobener Stimmung tagenden Raiffeisenmänner unseres Dorfes.

Wallis. Innerhalb einiger Monate sind im Bezirk Leuf drei Raiffeisenkassen gegründet worden. Mit der im Jahre 1909 gegründeten Kasse von Leukerbad sind jetzt sieben Gemeinden des Bezirkes mit Darlehens- und Sparkassen nach System Raiffeisen versehen. Es braucht nur mehr etwa vier Kassen, um den ganzen Bezirk der Wohltat dieser sozialen Einrichtung teilhaftig zu machen. Hoffen wir, daß es bald dazu komme.

Mümliswil. Die Generalversammlung der Darlehenskasse vom 27. Januar a. c. genehmigte Rechnung und Bilanz pro 1917, welche bei einem Umsatz von Fr. 2,381,246.82 und einer Bilanzsumme von Fr. 1,047,546.76 einen Reingewinn von Fr. 2462.95 aufweist. Bei einem Zinsfuß für die Schuldner von 4½ % auf Hypotheken und 4 % auf Handschriften ist dieser verhältnismäßig kleine Reingewinn leicht erklärlich. Spareinlagen pro 1917 Fr. 213,445.91 bei Fr. 142,848.15 Rückbezügen. Die Spareinlagen sind im Berichtsjahre um rund Fr. 70,000.— gestiegen. Bestand Ende 1917 Fr. 869,584.06. Im Konto-Korrent wurden einbezahlt Fr. 797,722.65, erhoben Fr. 724,651.20. Reserven pro 31. Dezember 1917 Fr. 21,833.95.

Die Wahlen fielen in beständigem Sinne aus. Der Zinsfuß für die Geschäftsanteile wurde auf 5 % festgesetzt. Es wurde wie letztes Jahr beschlossen, sämtlichen Mitgliedern, welche während dieses Jahres in den Grenzdienst abzurufen haben, wieder Fr. 10.— aus der Kasse zu bezahlen. In die Brandbeschädigten im Wallis wurden Fr. 100.— bewilligt. Ferner wurde einstimmig beschlossen, der vom Verband für den nächsten Delegiertentag vorgeschlagenen obligatorischen Versicherung zuzustimmen. Eine spätere Versammlung wird beschließen, das Obligatorium für unsere Kasse auf Fr. 200.— zu setzen und bestimmen, wie viel die Kasse an die Beitragspflicht der Mitglieder zu leisten hat. Mitgliederbestand 194.

Die Generalversammlung ist jeweilen ein Freudentag für unsere Raiffeisengemeinde. Verwaltung und Mitglieder sind stolz darauf, eine so blühende „Dorfbank“ zu besitzen und rechnen es sich zur Ehre an, über dieselbe bestimmen und wachen zu dürfen. Glück und Gottes Segen für die Zukunft.

St. Gallenkappel. (Eingef.) Am 13. Januar 1918 hielt unser Darlehenskassaverein die Generalversammlung ab unter Leitung unseres ebenso tüchtigen, wie gewissenhaften Präsidenten, Herrn Basil Thoma. Als wichtigstes Traktandum figurierte: Vorlage der Rechnung und Bilanz pro 1917 des Darlehenskassaverains St. Gallenkappel. Laut Rechnung hatte die Kasse im Jahre 1917, als im 7. Rechnungsjahre, einen Umsatz von 2,093,720 Fr. 42 Rp. erreicht. Reingewinn pro 1917: 1051 Fr. 67 Rp. Reservefonds Ende 1917: 4160 Fr.

Herr Verwalter Bächtiger, Gebertingen, rapportierte in einläßlichem Berichte über Allgemeines, Amtsverwaltung und Rechnungsweisen, mahnte zum weiteren getreuen Ausbau, spendete

ein spezielles Lob den Spareinlegern und an Zehr- und Notpfeilig anknüpfend, gab er eine Perspektive, wie erst nach dem Kriege diese Ersparnisse tröstende Helfer sein können. Wie uns die Geschichte lehrt, sinken nach dem Kriege Geld- und Bodenwerte, Zinsfuß und Abgaben aber steigen. Der Berichterstatter ermahnte darum die Schuldner, jetzt, wo die Bauernsamen aus Holz und Vieh etwas lösen kann, Abzahlungen zu machen, um spätern eventuellen Krisen gewachsen zu sein.

In einem weiteren Traktandum wurde beschlossen, das Betriebskapital auf 800,000 Fr. zu erhöhen.

Berschiedene Mitglieder benühten die Umfrage speziell, um spezifisch landwirtschaftliche Fragen zu erörtern und sich gegenseitig ihre Gedanken auszutauschen, dann aber besonders auch, um dem Präsidenten, Herrn B. Thoma, dem tit. Verwaltungsrat und dem tit. Aufsichtsrat und Kassier Worte wärmster Anerkennung zu widmen. Die ganze Versammlung tagte im Zeichen schönster Eintracht und im gehobenen Gefühl, an unserer blühenden Raiffeisenkasse eine segensreiche Institution zu besitzen, welche sich der Sympathien der ganzen Gemeinde erfreut. R.

Schweizerischer Raiffeisenverband St. Gallen.

Saldo-Bilanz per 31. Dezember 1917. vor der Gewinnverteilung.

Aktiva	Gegenstand	Passiva
43,468.92	Kassa	
	Obligationen	519,300.—
	Depositen	2,463,693.92
1,526,706.74	Banken	
1,504,787.10	Conto-Corrent	4,653,453.30
3,799,737.50	Effekten	
1,205,080.85	Portefeuille	
	Obligationen-Zinse	9,351.55
1,396.96	Bücher- u. Schriften-Depot	
1.—	Mobilien	
37,000.—	Kautionen	37,000.—
	Geschäftsanteile	383,000.—
	Reserven	30,000.—
	Gewinn- u. Verlust-Rto.	22,380.30
<u>8,118,179.07</u>		<u>8,118,179.07</u>

Bilanz pro 1916 5,262,923.78.

Umsatz-Bilanz per 31. Dezember 1917.

Soll	Gaben	
10,345,785.87	Kassa	10,303,299.53
139,300.—	Obligationen	142,900.—
2,930,360.60	Depositen	4,092,875.41
41,440,488.39	Banken	41,881,725.61
18,807,054.68	Conto-Corrent	20,177,090.43
7,242,954.65	Effekten	5,497,057.95
1,205,080.85	Portefeuille	
26,046.95	Obligationenzinse	24,610.70
6,923.40	Bücher- u. Schriften-Depot	6,421.93
3,529.52	Abon. Raiffeisenbote	3,529.52
2,588.20	Mobilien	2,588.20
37,000.—	Kautionen	37,000.—
500.—	Geschäftsanteile	9,000.—
13,680.—	Geschäftsanteilzinse	
3,26,974.74	Gewinn- und Verlust Rti.	350,168.57
<u>82,528,267.85</u>		<u>82,527,267.85</u>

Umsatz pro 1916 37,000,000.—

„ „ 1917 82,000,000.—

Gewinn- u. Verlust-Konto per 31. Dezember 1917.

Soll	Gaben	
	Saldo-Vortrag	186.47
	Ergebnis von Raiffeisenboten	17.97
	Zins vom Geschäftsanteilkonto von 2 ausgeschlossenen Kassen (Mumpf und Büren)	80.—
	Effekten-Zinse	153,902.95
117,230.08	Zinse	
	Kommissionen	13,089.15
1,972.86	Porti, Telephons u. Factages	
20,052.05	Unkosten	
	Sitzungsgelder für Vorstand und Aufsichtsrat	
2,735.55	Reisepesen	
2,827.75	Revisionen	2,511.05
2,588.20	Mobilien-Abschreibung	
22,380.30	Saldo laut Bilanz	
<u>169,787.59</u>		<u>169,787.59</u>

Gewinn-Verteilung.

Auszahlung von Geschäftsanteilzinse:

4 Prozent auf Fr. 374,500, 1 Jahr	Fr. 14,980.—
4 „ „ „ 7,000 1/2 Jahr	„ 140.—
Zuweisung an den Reservefonds	„ 7,000.—
Saldo-Vortrag auf neue Rechnung	„ 260.30

Total Gewinn laut Bilanz Fr. 22,380.30

Schweizerischer Raiffeisen-Verband

Wir bringen hiemit den Kassen unser reichhaltiges

Bücher- und Schriften-Depot

in empfehlerde Erinnerung, als

Tagebücher für Darlehenskassen, Tagebücher für Sparkasse, Hauptbücher à 200, 300 u. 400 Seiten, Oblig.-Bücher, Hinterlagen-Kontrollen, Bürgerschaftsregister, Mitgliederregister, Zinstabellen, Fälligkeitslisten, Ct.-Ct. Hefte, Sparhefte in div. Ausführungen, Zinshefte, Normalstatuten, Quittungsheftchen, Obligationen, Obligationentafeln, Geschäftsanteilscheine, Depositen-scheine, Bürgerscheine, Schuldscheine, Faustpfandverschreibungen und Bescheinigungen, Mahnschreiben, Richtigbefund-Anzeigen, Hinterlagen-Kouverts etc., etc.

Neue Chedhefte, Spartarten und Sparmarken für Jugendsparlassen

Nicht vorrätige Formulare werden wunschgemäß innert kürzester Frist besorgt.

Mit Rücksicht auf die enorme Steigerung der Papier- und Druckkosten sehen wir uns veranlaßt auf einzelne Drucksachen eine mäßige Preiserhöhung eintreten zu lassen.